Germ. 1/180(43

Anton und Antonette

ein

Singspiel

in zween Aufzügen

aus dem Französischen übersetzt

v. [Faber, Johann Heinrich]

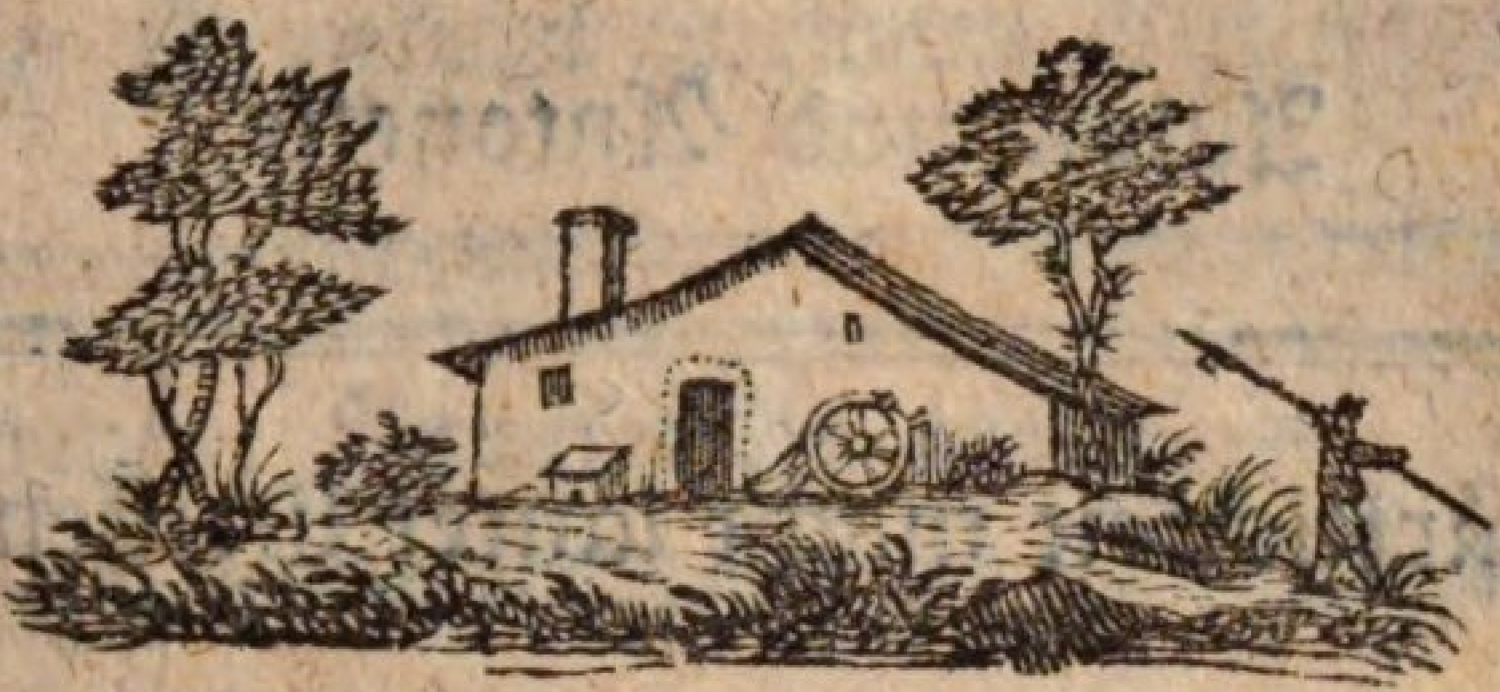
mit Musik

Frankfurt am Mayn
mit Andreäischen Schriften
1774

Anton
und
Antonette
ein
Singspiel
in zween Aufzügen.

Personen.

Gutmann, ein Wirth, - -	Herr Marchand.
Antonette, seine Tochter, - -	Mad. Brochard.
Anton Bertram, ein alter Wucherer, - - - -	Herr Hellmuth.
Anton Bertram, sein Neffe, -	Herr Huck.
Sabord, ein Schiffshauptmann,	Herr Nouseuil.
Ein Schiffsunterofficier, - -	Herr Urban.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Sabord, allein.

Arie.

Die Zärtlichkeit macht lauter Grillen,
Ich will den Kopf nicht mit Sorgen füllen,
Die Liebe, die oft so geschwind
Unsere Freuden und Lust verscheuchet,
Ist warlich fast bey allen blind,
Ich lobe mir ein schönes Kind,
Das mir die volle Flasche reichet.

Laßt auch ein Mädchen spröde seyn,
Sie wird mich doch nicht traurig finden;
Hab ich meine Pfeife und Wein,
Muß mein Kummer im Rauch verschwinden.

Die Zärtlichkeit macht lauter Grillen, ꝛc.

(Er setzt sich an den Tisch und ruft:) Jungfer Antonette! Jungfer Antonette!

Zweyter Auftritt.

Sabord, Antonette.

Antonette, noch im Hause.

Ich komme. — Was steht zu Ihren Diensten?

Sabord, betrachtet Antonetten begierig.

Zu meinen Diensten? Jungfer Antonette — Zu meinen Diensten? — Ha! bringe Sie mir unterdessen, wenn es Ihr gefällig ist, von dem gewissen Weine da —

Antonette.

Franzwein?

Sabord, betrachtet sie stets.

Ja — Nein —

Antonette.

Von welchem dann? Rheinwein oder Champagner?

Sabord.

Ja, Franzwein. Von demjenigen, den Sie am

liebsten trinkt, Jungfer Antonette. — (Antonette geht ab.) Zu meinen Diensten! — (Während dem, daß Antonette den Wein holt, raucht Sabord und singt die obige Arie ohne Musik mit zitternder Stimme. Antonette kömmt wieder, schenkt ein und trinkt zuerst aus dem Glase.)

Sabord, nachdem er getrunken.

Das ist ein vortrefflicher Wein. Ich habe noch keinen so guten getrunken.

Antonette.

Sie sind sehr höflich, mein Herr. Es freuet mich, daß er nach Ihrem Geschmacke ist.

Sabord.

Nach meinem Geschmacke? O! ja, vollkommen; und Sie auch, Jungfer Antonette, und Sie auch.

Antonette, verneigt sich und sagt:

Befehlen Sie noch etwas, mein Herr?

Sabord.

Nur einen Augenblick — Setze Sie sich hieher. Erzähle Sie mir ein wenig, wie es mit der Liebe steht.

Antonette.

Mit der Liebe? —

Sabord.

Je nu ja, mit der Liebe. Sie ist das schönste Mädchen im ganzen Haven; über achtzehn Jahre, und Sie sollte nicht wissen, was die Liebe ist?

Antonette.

Hören Sie, Herr Schiffshauptmann, ich will Ihnen ein Liedchen singen, welches mich ein Herr, der unlängst bey uns wohnte, gelehret hat.

Arie.

Kömmt es, daß man von Liebe rede,
Stellen sich alle Mädchen blöde,
Doch das Roth, das die Wange bedeckt,
Zeiget, was ihr Herz versteckt.
Will man in manche heftig dringen,
Weiß sie sich so geschickt zu zwingen,
Daß sie nichts zeigt,
Und andern pflegt dieß zu misfallen,
Sie wehren sich, ihr Eifer steigt,
Doch die Aufrichtigste unter allen,
Diese schweigt.

Sabord.

Ihre Freymüthigkeit entzückt mich.

Antonette.

Sie, zum Exempel, Herr Schiffshauptmann, der Sie so weit herumgereiset sind, haben Sie wohl viele Mädchen über diesen Punct offenherzig gefunden?

Sabord.

Ich versichere Sie, daß Sie die erste ist. Aber, weil

weil Sie doch so aufrichtig ist, so gestehe Sie mir nur, daß ein guter Mann, so wie ich, Ihr nicht misfiele.

Antonette.

Er würde mich sehr furchtsam machen. Ein Freybeuter! — Ich fürchtete alle Augenblicke — was weiß ich? — umgebracht zu werden.

Sabord.

Da hätte Sie bey meiner Seele Unrecht. Ich bin der beste Mann von der Welt.

Antonette.

Ich würde Ihnen nicht trauen.

Sabord.

Ich versichere Sie, daß ich die Sanftmuth selbst bin. Zum Exempel, höre Sie nur. Vor ungefehr drey Monaten kreuzte ich an den afrikanischen Küsten herum. Da machte ich zwölf Algierer zu Gefangenen; ich ließ ihnen alle Freyheiten in meinem Schiffe. Da haben die Spitzbuben gar einen Aufstand machen wollen. Es stund nur bey mir, so hätten sie die grausamsten Strafen ausstehen müssen.

Antonette.

Und Sie liessen Ihnen Gnade wiederfahren?

Sabord.

Ja, ich ließ sie alle ins Meer werfen.

Antonette.

Ach Gott! was ist das für eine Sanftmuth!

Sabord.

Ja, so ist das Kriegsrecht. Unser Handwerk besteht darinnen, umzubringen und umgebracht zu werden.

Antonette.

Das ist ein garstiges Handwerk.

Sabord.

Also, Jungfer Antonette, möchte Sie keinen Mann haben, dessen Handwerk ist, die Menschen umzubringen?

Antonette.

Gerade das Gegentheil. (Antonette geht ab.)

Sabord, trinkt.

Wahrhaftig! Sie ist allerliebst.

Dritter Auftritt.

Sabord, Gutmann.

Sabord.

Wie stehts, lieber Gutmann? Er scheint ja ganz traurig zu seyn. Das ist doch sonst seine Gewohnheit nicht. Setze Er sich daher. Wir wollen eins mit einander trinken.

Gut-

Gutmann, setzt sich.

Es ist wahr, ich bin verdrüßlich. Meine Tochter macht mir Kummer.

Sabord.

Ist es weiter nichts? Je nu, ich will Ihn von ihr befreyen. Gebe Er sie mir.

Gutmann.

Es ist nicht, um sie los zu werden, daß ich bekümmert bin; gerade das Gegentheil; es ist, um sie zu behalten. Ich habe kein anders Kind, als sie, und ich liebe sie als eine einzige Tochter. Vor drey Jahren gab ich mein bischen Vermögen auf ein Schiff, um dasselbige für meine Tochter zu vermehren, und seit dieser Zeit habe ich nichts mehr davon gehöret. Dieses lange Ausbleiben hat mich in Verlegenheit gesetzt, und ich sah mich gezwungen, von einem gewissen Anton Bertram, einem alten Wucherer, zweyhundert Pistolen zu entlehnen, um eine kleine Handlung fortzuführen.

Sabord.

Und itzt verfolgt er Ihn ohne Zweifel, um das Geld wieder zu haben. Keinen Kummer, lieber Gutmann! ich will Ihm die Summe leihen, damit Er sie ihm wiedergeben kann. Ich habe zwar itzt nicht mehr Geld, als ich brauche, um meine Ladung

dung zu bestreiten, aber ich erwarte nächstens Geld.

Gutmann.

Sie sind zu gütig. Ich danke Ihnen.

Sabord.

Ich, gütig? — Nichts weniger. Dieß ist mein Vergnügen. Das erste feindliche Schiff, das ich antreffe, muß es mir wieder bezahlen. Ich bekämpfe die Feinde meines Königs, blos um seinen Unterthanen behülflich zu seyn.

Gutmann.

Dieß ist ein sehr edler und lobenswürdiger Bewegungsgrund. Aber davon ist itzt nicht die Frage. Ich habe mich schriftlich verbunden, dem alten Anton meine Tochter zur Frau zu geben, im Falle ich ihm das geliehene Geld in einem Jahre nicht wieder zurückstellte. Die Zeit ist nun verflossen, und er läßt mir nicht länger Zeit, als bis morgen, um mein Versprechen zu erfüllen.

Sabord.

Liebt sie denn der alte Schelm?

Gutmann.

Ja, nach seinem und anderer Leute Gelde ist meine Tochter, was er am meisten liebt.

Sabord.

Je nu, so gebe Er sie ihm. Er wird auf einer Seite sparen und auf der andern verthun; das wird eine vortreffliche Haushaltung ausmachen, und am Ende wird Er nicht der erste Vater seyn, dessen Tochter die Schulden bezahlet hat.

Gutmann.

Ja, aber dieser alte Anton hat einen Neffen, der ein sehr artiger Pursch ist.

Sabord.

Ha! nun verstehe ich es. Seiner Tochter wäre es lieber, wenn Er dem Neffen statt dem Oheim schuldig wäre.

Gutmann.

Dieß ist es eben, und ich wünschte es so sehr, als meine Tochter; denn dieser junge Mensch ist voll guter Eigenschaften.

Sabord.

Ja, aber die Kiste des Alten ist voll Thaler.

Gutmann.

Das Geld macht nicht immer glücklich. Ich weiß es aus eigener Erfahrung. Ich war nicht zu dem Stande gebohren, in welchem Sie mich sehen. Ich hätte vielleicht etwas bessers erwarten können, allein ich liebte Antonettens Mutter, die eben dieses

Gast-

Gasthaus besaß. Ich habe die Wirthschaft fortgetrieben, indem ich überlegte, daß kein Stand den Menschen entehret, aber hingegen daß viele Menschen ihren Stand entehren.

Sabord.

Wohl gesagt!

Gutmann.

Braucht es denn so viel, um glücklich zu seyn?

Arie.

An meiner Gattinn Seiten
Kann ich täglich glücklich seyn;
Unsers Lebens Frölichkeiten
Sind viele Liebe, wenig Wein.
Man sey vergnügt mit seinem Loose,
Wenn uns kein Wunsch noch Reue drückt;
Ruhig in der Unschuld Schoose
Ist man mit wenigem beglückt.

Bleib ich meiner Geschäffte wegen
Einen einzigen Tag nur aus;
Komm ich zurück, eilt man entgegen,
Mich bewillkommt mein ganzes Haus;
Da schmeicheln mir die lieben Kinder,
Küssen mir meine Hand mit Lust,

Und

Und meine Gattinn drückt nicht minder
Mit Eifer mich an ihre Brust.

Da lagern wir uns auf dem Grase,
Nehmen unsre Mahlzeit ein,
Aus dem gemeinschaftlichen Glase
Trinkt jedes von uns kühlen Wein.
Wenn ich mich unter uns erfrische,
Ist mir kein grössers Glück bewußt,
Die Liebe herrscht an unserm Tische,
Und krönet unsers Festes Lust.

Um Antonetten ein gleiches Schicksal zu bestimmen, wünschte ich sie nach ihrem Willen zu verheyrathen.

Sabord.

Gut gedacht!

Vierter Auftritt.

Sabord, Gutmann, der alte Bertram.

Gutmann.

Da ist schon wieder der alte Anton, der wieder kömmt, mich zu verfolgen.

Bertram.

Guten Tag, Herr Gutmann und dem andern Herrn.

Sa-

Sabord und Gutmann.

Guten Tag, Herr Anton. (Sie schweigen alle eine Weile.)

Gutmann.

Ich glaube, der Wind kömmt von Sudwest.

Bertram.

Ja, es ist ein Sturmwind.

Sabord.

Bey diesem Winde muß man niemals Heyrathsgedanken haben, Herr Anton — in Ihrem Alter —

Bertram.

Sie wissen, wie das Sprüchwort heißt, Herr Hauptmann! Ein neues Schiff und alter Steuermann, da tritt man die Fahrt am sichersten an.

Sabord.

Ich glaube, daß Ihre Fahrten schon so ziemlich auf die Neige gehen.

Bertram.

Das wird doch nicht verhindern, mich noch einmal mit der Jungfer Antonette einzuschiffen.

Sabord.

Das rathe ich Ihnen nicht, Herr Anton.

Bertram.

Und was könnte mich wohl abhalten, meine Helfte aus ihr zu machen?

Sabord.

Die Beschwerlichkeit, sie ganz zu behalten.

Bertram.

O! das wird schon meine Sache seyn.

Sabord.

Ein anderer könnte auch die seinige daraus machen.

Bertram, zum Gutmann.

Ihr wißt den Vertrag, wir müssen ihn zu Ende bringen. Es sind schon über drey Monate, daß ich warte.

Sabord.

Antonette könnte noch länger warten.

Bertram.

Sie scherzen immer, Herr Hauptmann!

Sabord.

Je nu, Sie haben Ihre Freude am Geldeinscharren, und ich am Scherzen und Lachen. Jeder muß seinen Zeitvertreib haben.

Gutmann.

Sie ist noch so jung.

Sabord.

Wenn Sie mir glauben wollten, so liessen Sie Ihren Neffen Ihre Stelle vertreten.

Bertram.

Ich brauche Ihre Rathschläge nicht.

Gutmann.

Sie sehen wohl, daß der Herr Hauptmann mit mir übereinstimmt.

A r i e.

Nimmt sich ein Graubart ein junges Weib,
Da giebts des Teufels Zeitvertreib,
Stets böse Täge,
Zank, Streit und Schläge,
Sagt eines ja, sagts andre nein,
Da muß es wie in der Hölle seyn.

Aber wenn junge Leute lieben,
Bey deren Trieben
Sich beide Herzen zärtlich sehn,
Da können sie durch blosse Seufzer sich verstehn,
Der Eintracht sanftes Band muß beider Glück erhöhn.

Nimmt sich ein Graubart ein junges Weib, ꝛc.

Nur noch einige Tage, Herr Anton. Sie wissen, daß ich zweytausend Thaler auf das Schiff: Die schöne

schöne Margarethe genannt, gegeben habe; es kann nun nicht lange mehr ausbleiben.

Sabord.

Die Fregatte: Die schöne Margarethe, welche der Schiffshauptmann Wohlauf commandiret?

Gutmann.

Ja, eben diese. Haben Sie etwas davon gehöret?

Sabord.

Ja, vor drey Wochen habe ich dieselbige in Cadix angetroffen, wo sie ausgebessert wurde. Sie hat ein Seeschiff von dreyhundert Tonnen erbeutet, welches eben aus China kam. Beym Henker, die Interessenten bekommen über vierhundert Procente. Sie kann nicht lang mehr ausbleiben, und über dieß hat man so eben zwey Schiffe auf der Höhe erblicket, die vor Anker liegen und die nur die Fluth erwarten, um in den Haven zu kommen. Es könnte leicht seyn, daß es eines von diesen beiden Schiffen ist.

Gutmann.

Wäre es möglich! Ach! Herr Anton, warten Sie nur noch einige Tage. Ich will Ihnen lieber noch einmal so viel geben, als Sie mir geliehen haben.

Bertram.

Bey meinem Gewissen, ich kann diesen Handel nicht eingehen.

Sabord.

Ha, es ist eine schöne Sache ums Gewissen, Herr Anton.

Bertram.

Ja, es war immer meine Schwäche.

Sabord.

Ich glaube leicht, daß es Ihre Stärke nicht ist.

Bertram.

Allen diesen Reden kann ich nicht trauen. Ich will Eure Tochter haben. Auf morgen die Hochzeit, oder Ihr werdet gewiß etwas von mir erfahren. (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Sabord, Gutmann, Antonette.

Gutmann.

Ach! mein lieber Herr Hauptmann, wie sehr bin ich Ihnen verpflichtet. Also bin ich nicht genöthiget, die Neigung meiner Tochter zu zwingen?

Antonette, hinten, abseite.

Man spricht von mir.

Gut-

Gutmann.

Und ich werde sie glücklich machen, indem ich ihr den Anton, nebst einem ansehnlichen Heyrathsgute, gebe; ich will sie rufen, um ihr diese Neuigkeiten zu sagen. Aber, da ist sie; ich glaube, die kleine Hexe hat uns zugehört. Was hast du da gemacht?

Antonette.

Ich räumte den Tisch ab, mein Vater. Ihr seyd lang ausgeblieben. (Sie umarmt ihn.)

Gutmann.

Ja, ich war bey dem Anton Bertram.

Antonette.

Bey dem Neffen?

Gutmann.

Nein, bey dem Alten.

Antonette.

Ja, man kann leicht irre werden, denn sie nennen sich beide so.

Gutmann.

Ja, aber es ist doch ein Unterschied unter beiden. Nicht wahr?

Antonette, umarmt ihn wieder.

Ach, ja! mein Vater.

Gutmann.

Ich weiß nicht, du schmeichelst mir heute ganz besonders.

Antonette.

Das macht, weil ich Euch recht lieb habe, mein Vater.

Gutmann, vor sich.

Sie hat alles gehöret. — Wir sprachen eben davon, um dich mit dem alten Anton zu verheyrathen. Wir haben gewisse Vergleiche darüber zu treffen. Ich habe dir noch nichts davon gesagt.

Antonette.

Ihr sprachet mit dem alten Anton, um mich zu verheyrathen?

Gutmann.

Ja, um dich mit dem alten Anton zu verheyrathen.

Sabord.

Wozu dienet es, sie in Verlegenheit zu setzen. Laß Er sie diese gute Nachrichten nicht zu theuer erkaufen. Adieu. Ich brauche einige Mannschaft für mein Schiff; ich gehe, um sie zu recrutiren. Schönste Antonette, ich werde doch wenigstens zu der Hochzeit eingeladen werden? (Antonette neigt sich und betrachtet ihren Vater ganz verlegen, Sabord geht ab.)

Sechster Auftritt.

Antonette, Gutmann.

Gutmann.

Du scheinst sehr verlegen, um mir zu sagen, daß du den jungen Anton liebst.

Antonette.

Ich? Ich liebe ihn — weil er zuweilen zu uns kömmt — Ihr habt ihn ja in unser Haus gebracht.

Gutmann.

Ja, weil ich ihn hochschätze. Ich glaubte, daß du mit ihm glücklich seyn würdest, und zwar glücklicher, als mit jedem anderm. Ich billige seine und deine Liebe; schäme dich derselbigen nicht — Sollte dir dein Herz wohl etwas vorwerfen?

Antonette.

Ja, mein Vater, daß ich es Euch nicht gleich gestanden habe.

Gutmann.

Dein Stillschweigen kann ich nicht misbilligen. Ein junges Mädchen liebt oft, ohne es zu wissen. Ihren Eltern kömmt es aber zu, über ihr unerfahrenes Herz zu wachen. Sey glücklich, dieß ist mein einziger Wunsch, und ich hoffe, daß es nicht zu deinem Unglücke seyn wird, daß der Himmel mich

zu deinem Vater außersehen hat. (Antonette umarmt ihren Vater.) Dieß sind Regungen von Erkenntlichkeit, die ich dem Anton wieder zurückstellen muß.

Antonette.

Nein, mein Vater; sie sind für Euch; und, wenn ich den Anton liebe, so ist es, weil er so gutherzig ist, wie Ihr. Seht nur, letzthin giengen wir abends mit einander spazieren, unsere Baase Margarethe war auch dabey, und da wir mit einander von unserer Liebe sprachen, so wurde sie auf einmal ganz ohnmächtig. Er saß und warf mich bald auf die Erde, um ihr zu Hülfe zu eilen.

Gutmann.

Und warest du nicht ein wenig eifersüchtig darüber?

Antonette.

Nichts weniger. Ich umarmte ihn von ganzem Herzen — und darnach schämte ich mich.

Gutmann.

Sey ruhig, meine Tochter. Bey solcher Denkungsart kann es euch beiden nicht fehlen, glücklich zu seyn. Ich gehe itzt auf die Rhede, um mich dessen, was der Schiffshauptmann mir gesagt hat, zu versichern.

Antonette.

Gehet noch nicht hin.

Gutmann.

Warum nicht?

Antonette.

Bleibet lieber noch hier.

Gutmann.

Warum denn?

Antonette.

Mein Vater, weil — ich darf es Euch nicht sagen — Anton wird sogleich hieher kommen.

Gutmann.

Ja? Je nu, so kannst du ihn so empfangen, als wenn deine Baase Margarethe ohnmächtig würde.

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Antonette, allein.

Ach! nein, mein Vater — O wie glücklich wird Anton seyn, wenn ich ihm sagen werde, daß mein Vater — Nein, ich muß ihm sagen, daß sein Oheim — Doch erst sollte ich ihm erzählen, was der Hauptmann Sabord — Nein, ich bin von meinem Glücke so berauscht, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen soll.

Arie.

Die Hoffnung winkt, glückliche Stunde!
Itzt fängt mein Herz zu leben an.
Wie froh! da mein Geliebter nun aus meinem Munde
Sein nahes Glück erfahren kann.

Wie durch des Windes mächtgen Hauch
Die bebende Welle sich thürmet,
So wird itzt von der Ungeduld auch
Mein klopfendes Herze bestürmet.
Du bist nicht da, und deinetwegen
Seufzt schmachtend meine treue Brust;
Liebster, ach! wärest du zugegen,
O! da stürbe ich vor lauter Lust.

Die Hoffnung winkt, glückliche Stunde! rc.

Wie lang bleibt er doch aus! — Wenn er wüßte — Doch, da ist er — Nein, es ist niemand — Ja doch, es ist — Ach! es ist sein alter Oheim. Wie unglücklich bin ich! (Sie geht in das Haus ab.)

Achter Auftritt.

Bertram, hernach Antonette.

Bertram.

Der Hauptmann hat Recht. Ich habe sie sogleich erkannt. Es ist die Fregatte: Die schöne Margarethe. Sie liegt an der Rhede. Itzt darf ich keine Zeit mehr verlieren. Ich will suchen die Einwilligung der Tochter zu erhalten, weil sie mir der Vater nicht geben will. Wenn er das Geld haben wird, um mir es wieder zu geben, so kann ich hernach nichts mehr sagen. (Er setzet sich auf eine Bank.)

Antonette, kömmt aus dem Hause.

Er kömmt noch nicht — Ach! Sie haben mich erschreckt.

Bertram.

Das ist nicht mein Vorsatz, schönste Antonette. Ich wünsche nichts, als Ihr Vergnügen machen zu können.

Antonette.

Wer? Sie, Herr Bertram?

Bertram.

Ja, schönste Antonette. Es scheint, als hätte Sie vergessen, daß ich Sie liebe.

Anto-

Antonette.

Nein, aber ich erinnere mich, daß mein Vater letzthin sagte, daß Sie fünf und vierzig Jahre alt waren, da er heyrathete.

Bertram.

Das Alter thut nichts dazu, Jungfer Antonette, und Sie weiß wohl, daß das dürre Holz leichter Feuer fängt, als das grüne.

Antonette.

Ja, es verbrennt auch leichter.

Bertram, bey Seite.

Sie liebt meinen Neffen. Ich will ihn ihr zu verleiden suchen — Ich werde Sie zu meiner einzigen Erbinn einsetzen, und mein Neffe soll nichts von mir bekommen. Zudem will sich der Spitzbube gar verheyrathen.

Antonette.

Was sagen Sie? Er will sich verheyrathen! Mit wem denn?

Bertram.

Mit einem Mädchen, das ihm wenig Ehre macht. Wenn sie noch so wie Sie wäre, Jungfer Antonette, so wollte ich es ihm noch vergeben.

Antonette.

O Himmel!

Ber-

Bertram.

Was ist Ihr, Jungfer Antonette?

Antonette.

Nichts, Herr Bertram — Gar nichts — Er will sich verheyrathen!

Bertram.

Ja, er dringt sehr darauf. (bey Seite.) Wenn sie mich doch aus Verdruß heyrathen wollte. Gut! da ist er. Nun ist meine List zum Teufel.

Neunter Auftritt.

Anton, Bertram, Antonette.

Anton, kömmt freudig.

Ach! Jungfer Antonette! (traurig.) Ach! da ist mein Oheim.

Bertram.

Da sehe Sie, wie er so böse ist, mich bey Ihr zu sehen.

Anton.

Guten Tag, Jungfer Antonette, Sie sieht sehr traurig aus?

Antonette.

Und Er sehr freudig — der Undankbare!

Anton.

Anton.

Ja, das kömmt daher, weil ich eben die schöne Margarethe gesehen habe.

Bertram.

Eben recht. Margarethe, dieß ist der Name seines Mädchens.

Antonette.

Ach! nun wundert es mich nicht mehr, daß er ihr so geschwind zu Hülfe kam, als sie ohnmächtig wurde — der Untreue!

Bertram, bey Seite.

Dieß ist ein gutes Misverständniß. Ich muß sie von einander bringen, um die Erläuterung zu vermeiden, — Nun, geh fort; du siehst wohl, daß du der Jungfer hier überlästig wirst.

Anton.

Warum denn, mein Oheim? Sie sind ihr vielleicht überlästig. Was hat sie denn, daß sie immer ganz allein vor sich redet?

Antonette.

Er hat also viele Freude daran gehabt, die schöne Margarethe zu sehen?

Anton.

O ja, man sagt, daß sie so reich ist —

Bertram.

Da höret Sie es.

Antonette.

Ich hätte Ihm keine so eigennützige Seele zugetraut.

Anton.

Je nu, meine liebste Freundinn, das ist ja wegen Ihrer.

Antonette.

Wegen meiner? — So kömmt Er noch, um mich auszuspotten. Das ist recht schlecht von Ihm. Da eben mein Vater im Begriffe war —

Anton.

Je nu! Er schicket mich ja so eben her. Ich habe ihn auf der Rhede angetroffen — Da frage Sie ihn selbst, da kömmt er — aber — das heißt auch um nichts gezankt.

Bertram.

Da, itzt ist der Plunder entdeckt.

Zehnter Auftritt.

Gutmann, die Vorigen.

Gutmann.

Was habt Ihr dann, Kinder? Ihr zanket Euch schon? Wartet wenigstens, bis Ihr verheyrathet seyd.

Anto-

Antonette, schluchzend.

Da, dieser Herr da kömmt, um mich zu beschimpfen.

Anton.

Nein, die Jungfer Antonette zankt mit mir, ich weiß nicht, warum.

Gutmann.

Der Herr hier, die Jungfer da — Gleich, umarmet einander.

Anton.

Mir ist es gerade recht.

Antonette.

Bleibe Er zurück, mein Herr.

Anton, zum Gutmann.

Nun, da sehen Sie es. Weil ich hieher gekommen bin, um ihr zu sagen, daß sie —

Bertram.

Halt dein Maul, du. Du hast Unrecht. Geh fort.

Anton.

Weil ich ihr gesagt habe, daß die schöne Margarethe mit so vielen Reichthümern zurückgekommen ist.

Antonette.

Da höret Ihr es, mein Vater, seine schöne Margarethe.

Gut-

Gutmann.

Je nu, die schöne Margarethe, das Schiff, auf welches ich mein Geld gegeben habe.

Antonette.

Wie? Es ist ein Schiff? Ach! mein Vater!

Gutmann.

Ja, ich hatte dir es noch nicht gesagt. Du warst damals noch ein Kind.

Antonette.

Das ist recht schlecht von Ihnen, Herr Bertram, in Ihrem Alter noch so zu lügen. Er kam hieher und sagte, daß Anton die schöne Margarethe heyrathen wollte.

Anton.

Was? ich sollte ein Schiff heyrathen?

Gutmann.

Sie sollten sich damit befriedigen, daß Sie die Familien durch Ihren Wucher zu Grunde richten, ohne die jungen Leute noch überdieß an einander zu hetzen. Sie haben eine recht schlechte Denkungsart. Nun bin ich, dem Himmel sey Dank! im Stande, Sie zu bezahlen. Ich will Sie in meinem Leben nicht mehr sehen.

Bertram.

Meintwegen! Ihr würdet wohl daran thun,

mich zu bezahlen. Wo nicht — meine Maaßregeln sind genommen. (Er geht ab.)

Gutmann.

Ja, gehen Sie nur. Man fürchtet die Boshaften nicht mehr, wenn sie einmal entdecket sind. Nun, meine Kinder, keines von Euch beiden hat Unrecht. —. Umarmet einander.

Anton.

Ach! liebste Antonette! ich versichere Sie, daß niemals — Sie will mich nicht einmal anhören.

Gutmann.

Je nu! so eile mit deinen Versicherungen. Ich höre dich an.

Anton.

Sie sieht mich nicht einmal an.

Antonette.

Ich getraue mir es nicht.

Anton.

Warum nicht, meine liebste Antonette?

Antonette.

Ich that Ihm Unrecht.

Anton.

Dieses Unrecht überzeuget mich von Ihrer Zärtlichkeit und vermehret die meinige.

Gutmann.

Nun, ein Ende damit. (Antonette giebt dem Anton die Hand, welcher sie küßt.) Umarme sie denn, du Tropf, so lang sie deine Frau nicht ist — So recht. Aber nun bist du mit deinem alten Bertram veruneinigt.

Anton.

Was liegt mir daran. Er ist zwar mein Oheim und mein Pathe, aber ich hange nicht von ihm ab.

Gutmann.

Ja, aber er vermag viel bey deinem Vater. Ich rathe dir, daß du ihm zuvor kömmst. Die Boshaften sind immer zu befürchten. — (Anton höret dem Gutmann nicht zu.) Nu, die Verliebten werden niemals fertig. Fort, fort. Ich glaube, wir bekommen ein Gewitter.

Arie.

Trio.

Antonette.

Gewiß, die Unbeständigkeit
Wird in der Liebe stets bereut.

Anton.

Ich schwöre dir Beständigkeit.

Antonette.

Gewiß, die Unbeständigkeit
Wird in der Liebe stets bereut.

Anton.

Mein Herz bleibt treu zu jeder Zeit.

Antonette und Anton.

Antonette. { Gefällt ein neuer Gegenstand,
Wird doch die Neigung bald
verbannt.

Anton. { Reizt mich ein andrer Gegen-
stand,
So sey er auch sogleich verbannt.

Antonette.

Ach! oft betrügt ein junges Herz
Der Freuden Blick;
Doch, statt der Wollust, folget Schmerz,
Es flieht sein Glück.

Anton.

Dich nur allein verlangt mein Herz,
Dich sucht mein Blick;
Und ich befürchte keinen Schmerz,
Seh ich dein Glück.

Antonette.

Gewiß, die Unbeständigkeit
Wird in der Liebe stets bereut.

Anton.

Ich schwöre dir Beständigkeit.

Antonette.

Gewiß, die Unbeständigkeit
Wird in der Liebe stets bereut.

Anton.

Mein Herz bleibt treu zu jeder Zeit.

Antonette und Anton.

Antonette. { Gefällt ein neuer Gegenstand,
Wird doch die Neigung bald verbannt.

Anton. { Reizt mich ein andrer Gegenstand,
So sey er auch sogleich verbannt.

Antonette.

Doch, ein Sturmwind weht.

Gutmann.

Ein Gewitter entsteht.

Anton.

Die Wolken bedeuten
Ein Gewitter von weiten.

Gutmann.

Der Wind und das Meer
Rauscht fürchterlich her.
Ganz von Nacht umgränzet,
Wankt der Wolken Sitz,
Durch die Schatten glänzet

Der schlänglichte Blitz.
Nicht weit von dem Lande
Hofft noch der Steuermann;
Ganz nah an dem Strande
Ländet er doch nicht an.
Das Ruder bricht schon
In seinen schwachen Händen,
Sein Unglück zu vollenden;
Er kömmt nicht davon.

Alle drey.

O! Gott! halt den Lauf
Der Rache doch auf;
Höre auf zu strafen,
Laß die Donner schlafen.
O! Gott! halt den Lauf
Der Rache doch auf.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Antonette, allein.

Arie.

Doch, itzt wird das Wetter schon gut,
Und die Wolken fliehen viel schneller,
Es wird auch der Himmel nun heller,
Itzt flieht die Furcht, wächst neuer Muth.
Der Sonne Stral erwärmet uns schon,
Auch gehn die Heerden trocken davon,
Die Vögel strecken die Flügel beide,
In den Herzen regt sich die Freude,
Statt dem Lärm, der durch die Wolken drang,
Schallt der Matrosen froher Gesang.

Zweyter Auftritt.

Anton, Antonette.

Anton.

Antonette! liebste Antonette!

Antonette.

Nun, was?

Anton.

Mein Vater ist mit unserer Heyrath völlig zufrieden. Er hat das Glück erfahren, das deinen Vater betroffen, er wird gleich mit ihm sprechen — Was das für wunderliche Leute sind mit ihrem Gelde. Liebst du mich denn itzt mehr, da du reich bist?

Antonette.

Ja, mein Freund, da ich nun gewiß versichert bin, dich zu besitzen.

Anton.

Und bey mir ist es auch so; ich fühle itzt nichts, als mein Glück.

Antonette.

Und das meinige, junger Herr?

Anton.

Ist das nicht einerley? Kann ich denn das eine ohne das andere empfinden?

A r i e.

Duo.

Anton.

Doppelt sanfter wird die Liebe,
Ist man der Gegenliebe gewiß,
Und für getheilte treue Triebe
Giebt es kein einzigs Hinderniß;

Ja, uns soll mit jedem Morgen
Die Liebe der Freundschaft Bürge seyn;
Ohne Furcht und ohne Sorgen,
Wird sich stets unsre Lust erneun.
Spät wirst du mich einst noch entzücken,
Denn dein Reiz veraltert nicht,
Mein Wunsch ist nur, dich zu beglücken,
Und dein Wille ist meine Pflicht.

Beide.

Doppelt sanfter wird die Liebe,
Ist man der Gegenliebe gewiß,
Und für getheilte treue Triebe
Giebt es kein einzigs Hinderniß.

Dritter Auftritt.

Anton, Antonette, Bertram.

Bertram.

Nun lustig, Kinder, lustig. Freuet Euch.

Anton.

Dazu brauchen wir Ihre Erlaubniß nicht.

Antonette.

Auch nicht einmal Ihre Gegenwart.

Bertram.

Ach! ja. Vielleicht, vielleicht. Wenn ich Euch

zum Exempel sagte, daß Euers Vaters Schiff beym Eingange des Havens gescheitert ist.

Antonette.

Ach! Gott! wäre es möglich?

Bertram.

O! ja, sehr möglich.

Anton.

Welch Unglück!

Bertram.

O! das ist noch nicht alles. Ihr könnet noch Euern Vater besuchen, den man so eben ins Gefängniß gebracht hat.

Antonette.

Ach! Gott!

Anton.

Ins Gefängniß? — Wenn ich dort gewesen wäre —

Bertram.

Es geschieht nur, um ihn zu lehren, sein Wort zu halten.

Anton.

Ach! mein Oheim!

Antonette.

Ach! liebster Herr Bertram!

Bertram.

Ach! mein Oheim! ach! liebster Herr Bertram!
Vor einem Augenblicke sprachet Ihr ganz anders.
Nun kömmt die Reihe an mich.

Arie.

Trio.

Antonette.

O! seht doch unsre Thränen an.

Anton.

O! laßt Euch doch das Mitleid rühren.

Antonette und Anton.

Antonette. O! nehmt Euch unsers Unglücks an.
Anton. O! seht doch unsre Thränen an.

Bertram.

Mich soll die Schwachheit nicht verführen.
Du selber, du bist schuld daran,
Nun sollst du auch mein Herz verlieren.

Alle drey.

Antonette. O! seht doch unsre Thränen an,
O! laßt Euch doch das Mitleid rühren.

Anton. O! nehmt Euch unsers Unglücks an,
O! laßt Euch doch das Mitleid rühren.

Bertram.
Du selber, du bist schuld daran,
Nun sollst du auch mein Herz verlieren.

Antonette.

O! seht doch unsre Thränen an.

Anton.

O! laßt Euch doch das Mitleid rühren.

Antonette und Anton.

O! nehmt Euch unsers Unglücks an.

Bertram.

Mich soll die Schwachheit nicht verführen,
Nun sollst du auch mein Herz verlieren,
Weil du den Schimpf mir angethan.

Alle drey.

Antonette und Anton.
O! seht doch unsre Thränen an.

Bertram.
Nun sollst du auch mein Herz verlieren,
Weil du den Schimpf mir angethan.

Anton.

Steh auf, liebste Antonette, dein Flehen ist vergebens.

Antonette.

Werde ich nichts von Ihnen erhalten?

Anton.

Anton.

Hoffe nicht, ihn zu erweichen, er hat ein stälern Herz. Geh, deinen Vater zu trösten und verlasse dich auf mich. (Er geht ab.)

Bertram.

Ja, da hat sie einen guten Schutz.

Vierter Auftritt.

Antonette, Bertram.

Antonette.

Habe ich also nichts von Ihrer Güte zu hoffen, mein liebster Herr Bertram?

Bertram.

Aha! von meiner Güte — von meiner Güte — mein liebster Herr Bertram —

Antonette.

Wollen Sie mich denn vor Kummer sterben machen?

Bertram.

Nein, ich will bezahlt seyn, und das ist billig, hoffe ich.

Antonette.

Werden Sie meinen Vater nicht in Freyheit setzen?

Bertram.

Das kam nur auf Sie an. Sie hat mich dazu gezwungen. (Antonette geht weinend ab.) Gut, daß ich mich nicht habe erweichen lassen. Nun muß ich mein Geld haben und das Mädchen statt der Interessen. Ich will sie lehren mich auslachen.

Arie.

Thut eine Spröde uns was zu leide,
O! so soll sie es bald bereun,
Und für uns soll der Rache Freude
Ihres Trotzes Vergeltung seyn.

Langer Genuß nährt ihre Triebe,
Sie wird nie schwächer durch die Zeit;
Anfangs entzücket zwar die Liebe,
Doch bald ist ihre Lust zerstreut.

Thut eine Spröde uns was zu leide,
O! so soll sie es bald bereun,
Und für uns soll der Rache Freude
Ihres Trotzes Vergeltung seyn.

Fünfter Auftritt.

Bertram, ein Schiffsofficier.

Der Schiffsofficier.

Können Sie mir nicht sagen, wo ich einen gewissen, Anton Bertram, finden werde.

Bertram.

Ich bin es selbst.

Der Schiffsofficier, betrachtet ihn.

Sie? (bey Seite.) Der Hauptmann hat mich zum besten haben wollen. Aber das soll ihm nicht gelingen, ich will es ihm wieder wett machen. (Zum Bertram.) Desto besser, Ihr sehet einem ehrlichen Kerl ähnlich. Nun lustig, Camerad, wir haben guten Wind, wir müssen fort.

Bertram.

Glück auf die Reise!

Der Schiffsofficier.

Ja, aber Ihr müßt Euern Bündel zurechte machen. Wir werden mit der Fluth auslaufen.

Bertram.

Was wollet Ihr mit Euerm Gewäsche? Habt Ihr etwa einen Trunk über den Durst gethan?

Der Schiffsofficier.

Zum Henker! Heißt Ihr nicht Anton Bertram?

Ber-

Bertram.

Ganz gewiß.

Der Schiffsofficier, spottend.

Ziemlich schön von Gesichte.

Bertram.

So ziemlich, wie die Leute sagen. Ja, ich bin es selbst.

Der Schiffsofficier.

Ungefehr fünf und zwanzig Jahre alt?

Bertram.

Ha, ha! Etwas mehr.

Der Schiffsofficier.

Fünf Schuhe, neun Zoll hoch?

Bertram.

Etwas weniger.

Der Schiffsofficier.

Langes, blondes Haar?

Bertram.

Ja, vor diesem hatte ich sehr schönes Haar.

Der Schiffsofficier.

Wohl gewachsen?

Bertram.

Dieß ist mein völliges Ebenbild, und dennoch will mich Antonette nicht.

Der

Der Schiffsofficier.

Angeworben, um drey Jahre auf dem Kriegsschiffe: Der Stürmer genannt, zu dienen?

Bertram.

Das bin ich nicht.

Der Schiffsofficier.

Nur fort, nicht raisonnirt; fort, gleich.

Sechster Auftritt.

Antonette, die Vorigen.

Antonette, zum Bertram.

Ach! mein Herr, geben Sie ihm seine Freyheit wieder.

Der Schiffsofficier, glaubt, daß man mit ihm spricht.

Das steht nicht bey mir.

Antonette.

Wollen Sie ihn denn im Gefängnisse sterben machen?

Der Schiffsofficier.

Im Gefängnisse? O! ja, das kann ihm leicht geschehen, wenn er sich widersetzt.

Bertram.

Alles, was Ihr da sagt, ist eben so viel, als nichts.

Der Schiffsofficier, nimmt ihn beym Arme und hebt den Stock auf.

Ja, gleich marschir, Kerl! den Augenblick.

Antonette, hält ihn bey dem andern Arme.

Ach! mein lieber Herr Bertram. Bleiben Sie nur noch einen Augenblick. Lassen Sie sich erweichen. Ich bitte Sie inständig.

Bertram.

Nein, hole mich gleich der Teufel.

A r i e.

Trio.

Antonette.

Auf Euch muß unser Glück beruhn.

Bertram.

Geh, geh zu deinem Liebsten nun.

Der Schiffsofficier.

Fort, fort, fort, hier ist nichts zu thun.

Antonette.

Mein Vater seufzt im Kerker nun.

Der Schiffsofficier.

Fort, fort, fort, hier ist nichts zu thun.

Ber=

Bertram.

Ey, lieber Herr, so hört doch nun.

Der Schiffsofficier.

Fort, fort, fort, hier ist nichts zu thun.

Alle drey.

Antonette.
Mein Vater seufzt im Kerker nun,
So hört doch nun, so hört doch nun.
Auf Euch muß unser Glück beruhn.

Bertram.
Ey, lieber Herr, so hört doch nun,
Ich bin es nicht, ich bin es nicht.
Hilf Himmel! Herr, was wollt Ihr thun?
Geh, geh zu deinem Liebsten nun.
Ich bin es nicht; so hört doch nun.

Der Schiffsofficier.
Fort, fort, fort, hier ist nichts zu thun,
Fort, fort, fort, hier ist nichts zu thun.

Siebenter Auftritt.

Sabord, die Vorigen.

Sabord.

Was ist denn das für ein Lärm hier?

Der Schiffsofficier.

Es ist der Schurke da, der nicht fort will.

Antonette.

Ach! Herr Hauptmann, wenn Sie einige Gewalt über ihn haben —

Sabord.

Ich? Nicht die geringste.

Der Schiffsofficier.

Wie? ist dieser es nicht, den Sie mir befohlen haben, auf das Schiff zu bringen?

Sabord.

Wen? diesen da? Der wäre mir zu schlecht zu einem Schiffsjungen. Das wäre ein schöner Recrut!

Antonette.

Machen Sie doch, daß er meinen Vater aus dem Gefängnisse läßt.

Sabord.

Was? Sie haben Ihren Schwiegervater ins Gefäng-

Gefängniß setzen lassen? Das ist ein artiger Schwiegersohn — Meine liebe Antonette, ich sehe kein anders Mittel, als daß Sie ihn heyrathet.

Antonette.

Ach! wie unglücklich bin ich! Nun, ja, Herr Bertram, weil es denn seyn muß.

Sabord.

Da kömmt ja der ehrliche Gutmann.

Antonette, läuft ihrem Vater entgegen.

Ach! mein Vater!

Bertram, bey Seite.

Wie Teufels hat er es gemacht.

Antonette.

Wie? Ihr seyd schon frey?

Achter und letzter Auftritt.

Gutmann, die Vorigen.

Gutmann.

Eine freygebige und unbekannte Hand giebt mir meine Freyheit wieder. Derselbigen verdanke ich das Glück, dich wieder zu sehen. (zum Sabord.) Könnte ich nicht auch das Glück haben, Sie an

mein Herz zu drücken — Sie entziehen mir die Helfte der Wohlthat, da Sie mich der Erkenntlichkeit berauben. Ach! mein Herr! —

Sabord.

Bey meiner Ehre, ich bin es nicht. O! ich hätte nicht so viele Umstände gemacht.

Antonette, zum Anton, der hinten erscheint.

Ach! liebster Freund! komm doch geschwind — Je nu! da ist er ja wieder.

Sabord.

Ha! bist du da, Camarad? Nu wohl, du mußt dich zur Abreise schicken.

Antonette.

Wie?

Anton.

Ja, meine liebste Antonette. Da ich meine Hoffnung auf dich aufgeben mußte, so konnte ich mich nicht entschliessen, hier zu bleiben und dich mit meinem Oheim verheyrathet zu sehen. Ich habe mich bey dem Herrn Hauptmanne anwerben lassen.

Sabord.

Wie? das ist Ihr Neffe?

Bertram.

Ja, er selber. Man hat mich gewiß für ihn wollen reisen machen.

Sabord.

Das freuet mich; ich werde für ihn sorgen. Er scheint ein braver Pursch zu seyn und wenn er mich gleich hundert Pistolen gekostet hat —

Gutmann.

Er hat Sie hundert Pistolen gekostet?

Sabord.

Ganz gewiß.

Gutmann.

Ach! Anton, ach! mein Sohn — und du sagst kein Wort?

Anton.

Es freuet mich recht sehr, Sie in Freyheit zu sehen und Sie umarmen zu können, ehe ich abreise.

Gutmann.

Und denjenigen, dem ich die Freyheit zu verdanken habe, solltest du ihn nicht kennen?

Anton.

Ich wünschte, ihn nennen zu können.

Gutmann.

Nun, so will ich ihn entdecken. Es kann niemand anders seyn, als der Herr Hauptmann Sabord. Du wirst doch nicht verlangen, mein Sohn, daß ich eine so grosse Wohlthat einem

Fremden verdanken soll, da du mir sie erweisen kannst. Leihe mir die hundert Pistolen, welche er für mich ausgelegt hat. — Du schlägst mir es ab?

Anton.

Ich habe sie nicht mehr.

Gutmann, voller Freude.

Meine Tochter! Er hat sie nicht mehr. (Er umarmet ihn.)

Bertram.

Ich bin es, der Ihren Vater hat setzen lassen; also kann er nur auf meinen Befehl wieder aus dem Gefängnisse gekommen seyn. (Zu Antonetten.) Es war nur ein Spaß, denn ich hatte ins geheim das Geld hergegeben.

Anton, lebhaft.

Ihr, mein Oheim?

Sabord, zum Anton.

Kein Geheimniß mehr, guter Freund! die Wahrheit hat dich itzt verrathen. Du hast gewiß die hundert Pistolen für ihn bezahlt. Wohlan, Jungfer Antonette, itzt braucht Sie Ihr Versprechen nicht zu halten, diesen Mann da zu heyrathen.

Gutmann.

Wie? du auch, meine Tochter!

Antonette.

Ich habe nur meine Schuldigkeit gethan.

Gutmann.

Ach! mein Herz erliegt unter der Last der Liebe und der Erkenntlichkeit.

Sabord.

Das glaube ich wohl. Sie rühren mich, der ich doch sonst nicht so weichherzig bin. Erlaube Sie, schönste Antonette, daß ich Ihr ein kleines Hochzeitgeschenk mache. (Er giebt Ihr das Engagement des Anton zurück.) Guter Freund, du gehörest itzo nicht mir, sondern ihr zu.

Antonette.

Kann ich ein so schönes Geschenk wohl ausschlagen? (Zum Anton.) Aber dein Vater wird nicht mehr in unsere Heyrath willigen, da wir arm sind.

Sabord.

Wie? arm! Meine Freunde werden niemals arm seyn, so lange ich etwas habe, mit ihnen zu theilen.

Gutmann.

Ich bin Ihnen sehr verbunden; allein, ich

 brauche

brauche es nicht mehr. Der Himmel erfüllet alle meine Wünsche auf einmal. Der erste, den ich antraf, war der Hauptmann Wohlauf.

Sabord.

Wir haben ihn eben mit seiner Fregatte: Die schöne Margarethe, zu Grunde gehen sehen.

Gutmann.

Dieß ist es eben, was Ihren Irrthum verursachet. Er hatte diese Fregatte dem Hauptmanne Wernstein geliehen, dessen Schiff nicht mehr das Wasser halten konnte und der Hauptmann Wohlauf kam mit dem Schiffe, das er erbeutet hat, in den Haven.

Bertram.

Der Hauptmann Wernstein ist zu Grunde gegangen. O! Himmel, er hatte mein ganzes Vermögen auf seinem Schiffe. Ich bin verloren, ich bin zu Grunde gerichtet, ich will mich aufhängen.

Sabord.

Das rathe ich Ihnen nur so lang, bis Ihr Verdruß vorbey ist.

Gutmann.

Unerachtet Ihrer Verfolgungen werde ich niemals vergessen, daß Sie mir einen Dienst erwie-

erwiesen haben. Sie können auf mich zählen. Leben Sie bey uns, und ich werde Sie überzeugen, daß das Geld, welches man zusammen scharret, lang nicht so glücklich macht, als dasjenige, das man mit seinen Freunden theilet. (Zum Anton.) Und du, mein Sohn —

Arie.

Vaudeville.

Gutmann.

Wenn auch mein Herz den Dank dir zollte,
Kann ich doch nicht so, wie ich wollte,
Gegen dich itzt erkenntlich seyn;
Zu schwach sind blosse Freundschaftstriebe,
Doch dich belohnet selbst die Liebe,
So trägt die Wohltat dir Früchten ein.

Antonette.

Natur und Freundschaft und die Liebe
Werden mit vereintem Triebe
Gegen dich itzt erkenntlich seyn;

Zwar

Zwar meine Hand kann nichts entrichten,
Jedoch mein Herz erfüllt die Pflichten,
So trägt die Liebe dir Früchten ein.

Anton.

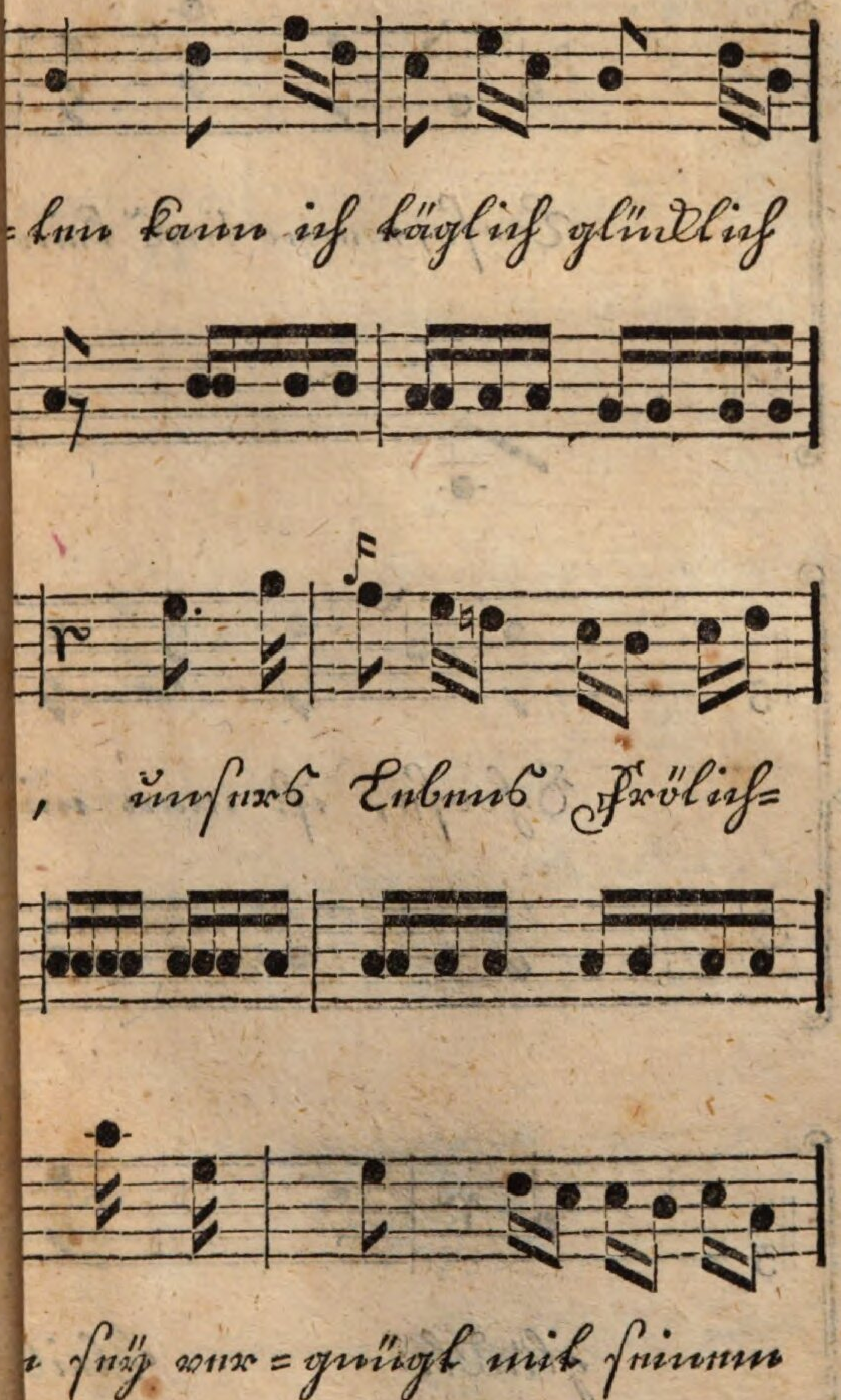
Ihr Männer, so die Weiber kränket,
Sie aus Eifersucht strafbar denket,
Sucht gefälliger nur zu seyn;
Laßt Euch getreu und artig finden,
So wird der Argwohn bald verschwinden,
So trägt die Liebe Euch Früchten ein.

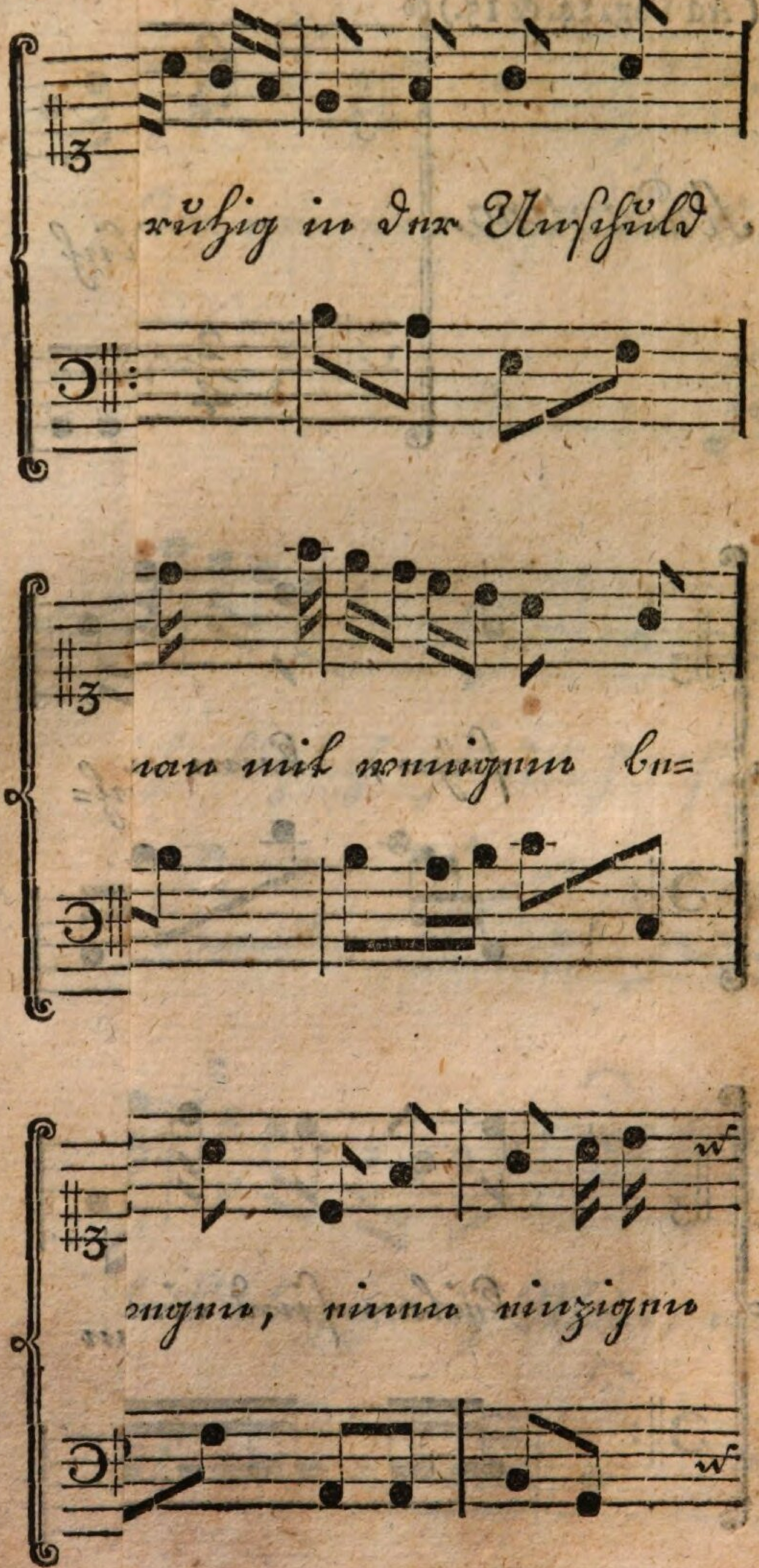
Sabord.

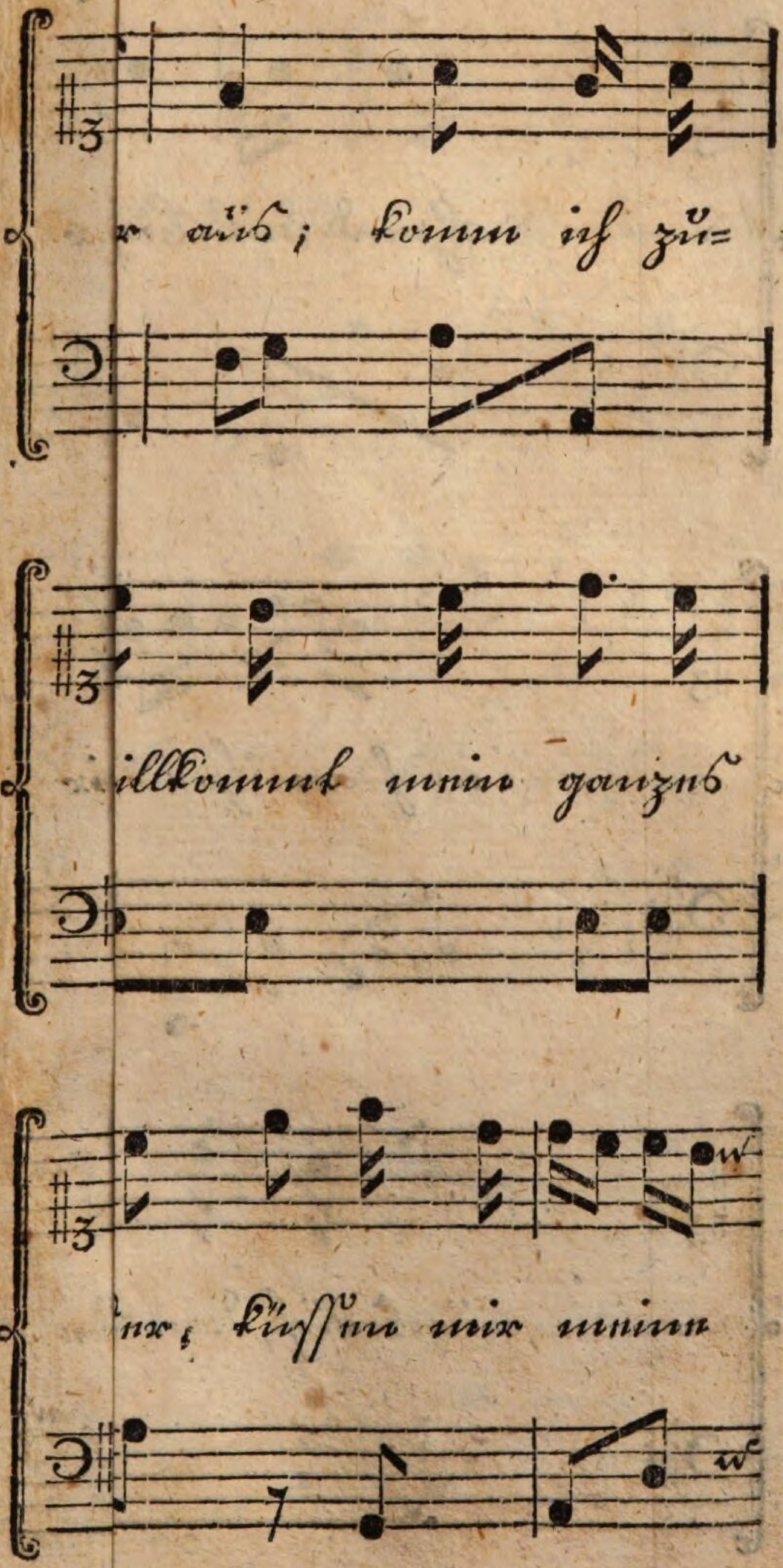
Erhält der Feind oft in dem Kriege
Unversehens kleine Siege;
Gut! sie werden nicht ewig seyn;
Hat er uns gleich was abgenommen,
Bald wird die Reihe an uns kommen,
So trägt der Krieg uns auch Früchten ein.

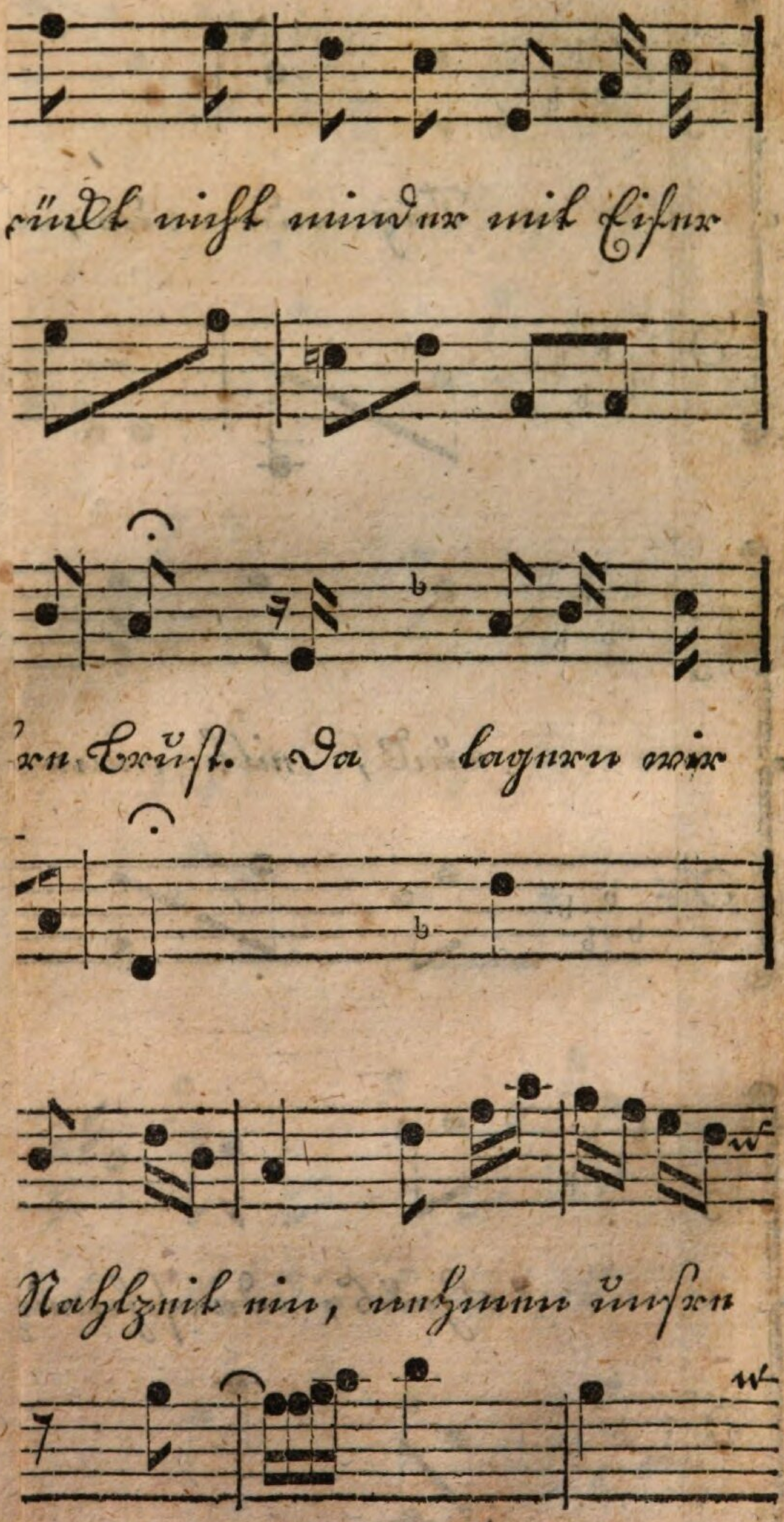
An die Zuschauer.

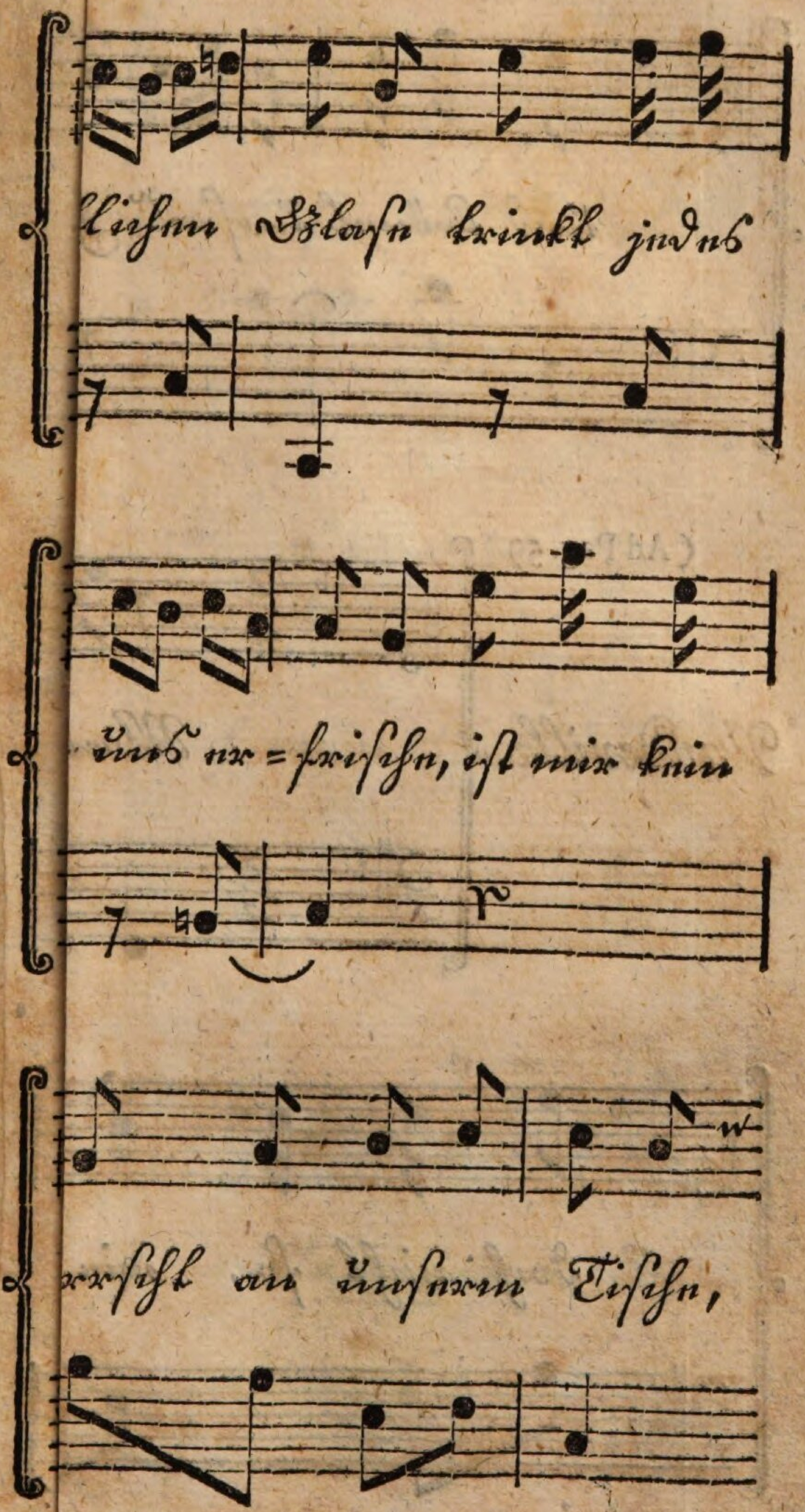
Ihr Gönner! seyd nicht streng im Richten,
Tadel wird nur den Muth zernichten,
Und er machet uns schüchtern seyn;
Die Nachsicht mehret stets den Eifer,
So werden unsere Gaben reifer,
Werdet ihr nur oft bey uns seyn:
Bringt Eure Wohlthat auch Früchten ein.

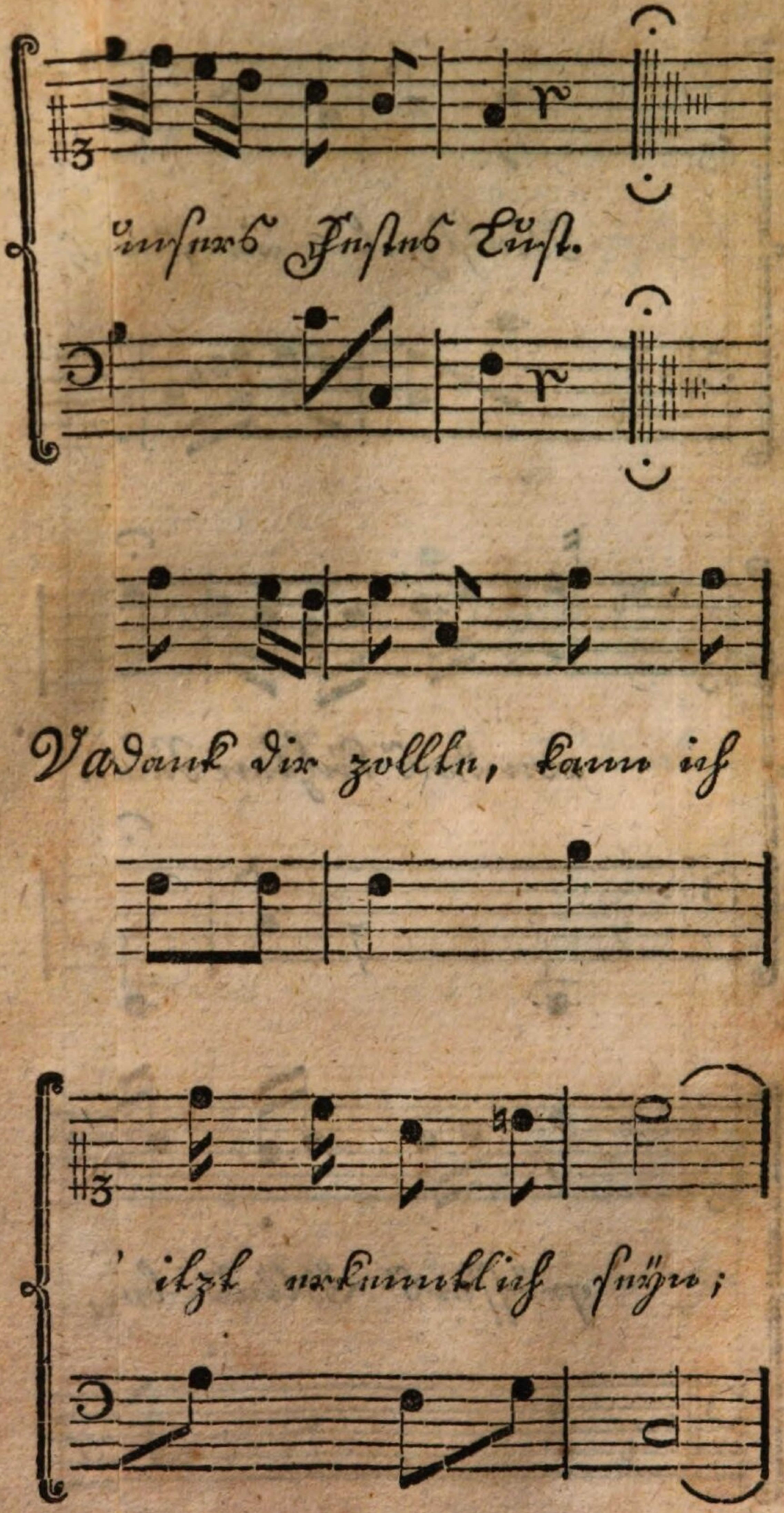

=ben kann ich täglich glücklich
, unsers Lebens Fröhlich=
sich ver=gnügt mit seinem

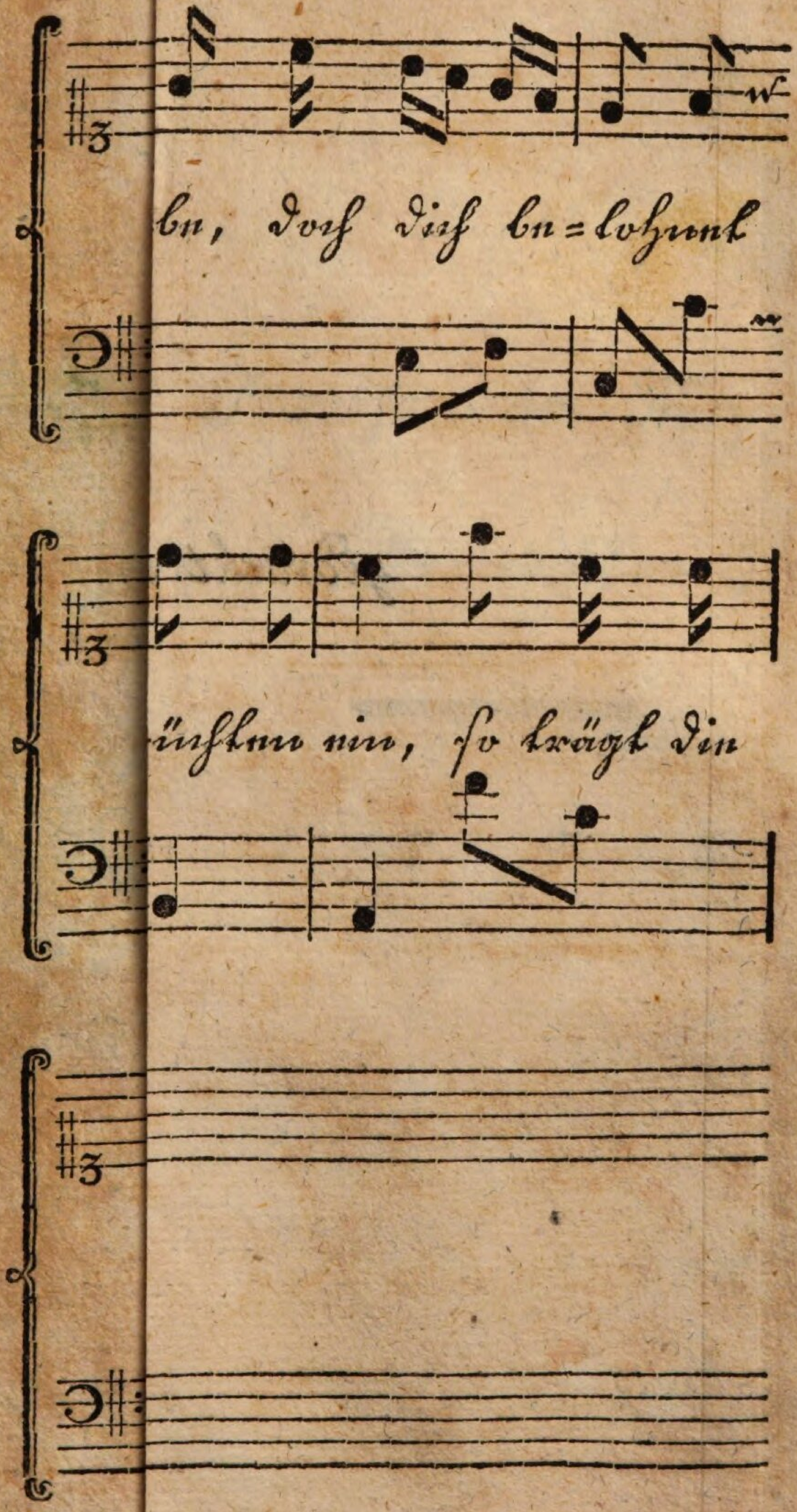

ruhig in der Unschuld
rau mit wenigen be=
eugen, einen einzigen

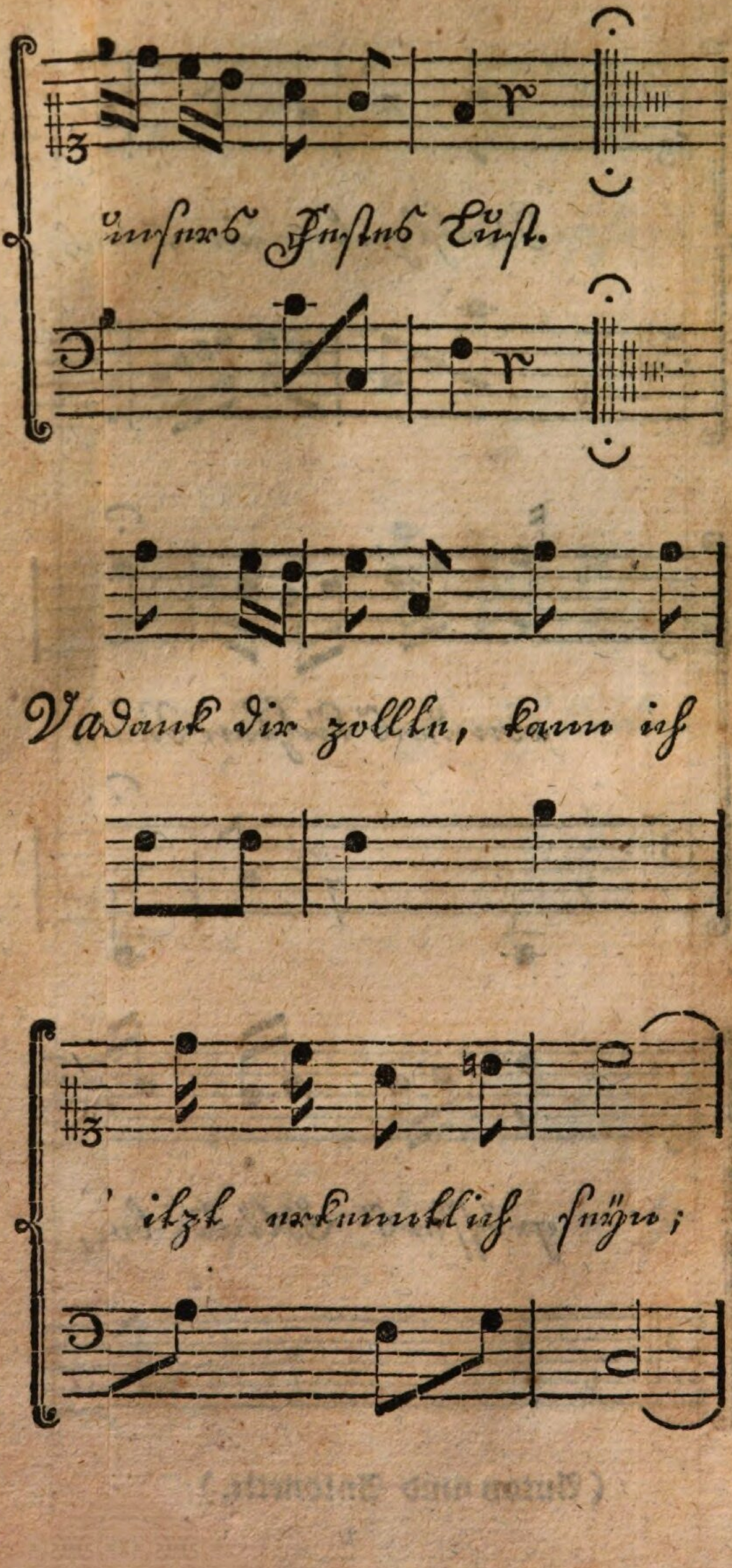

r aus; komm ich zu=
illkommt mein ganzes
ner; küssen mir meinen

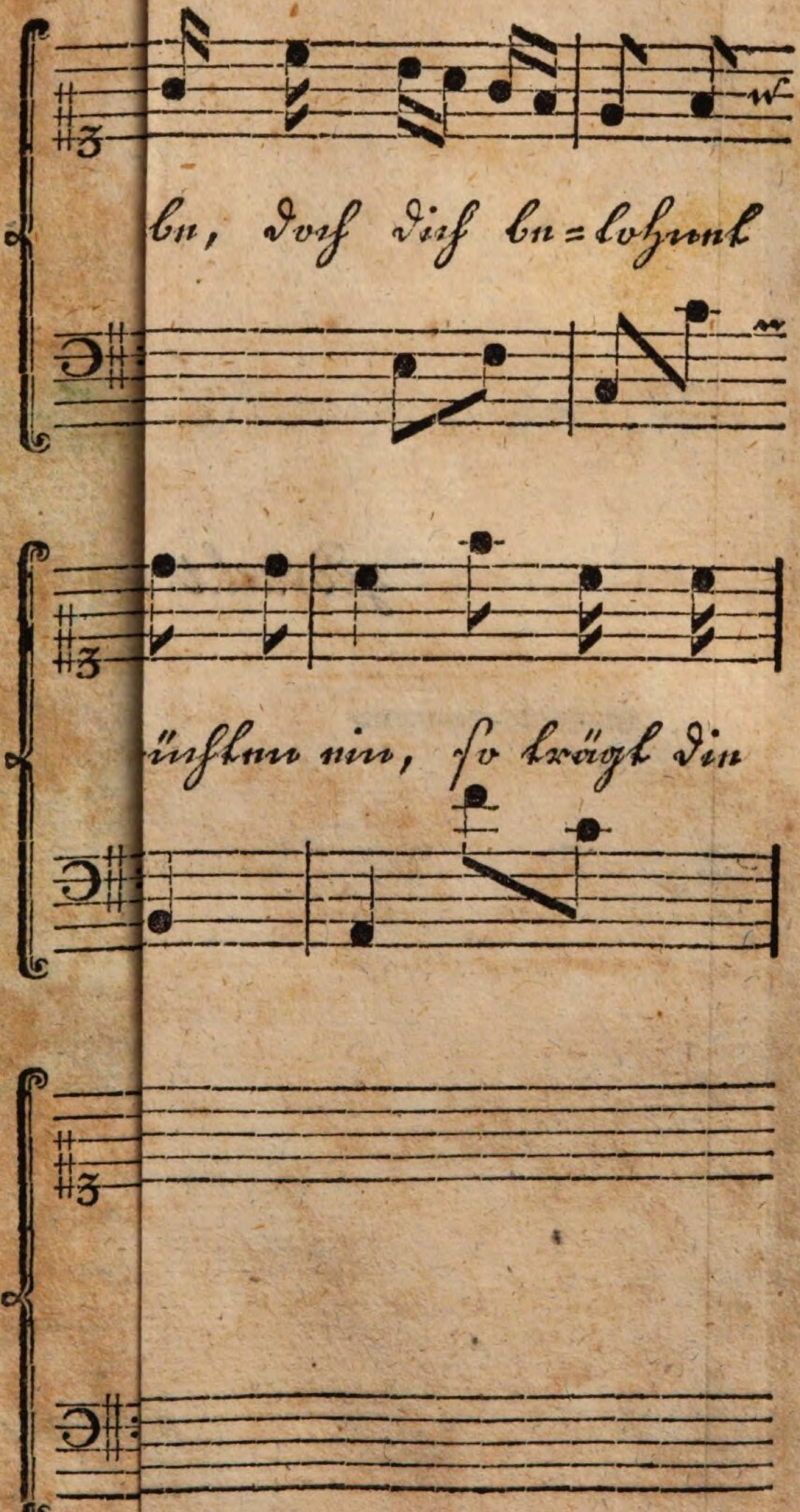

ründet nicht minder mit Eifer
ren Trost. Da lagern wir
Mahlzeit ein, nehmen unsern


lichen Glase trinkt jedes
und er = frischen, ist mir kein
ersicht an unserm Tische,


unsres Herzens Lust.
Da Dank dir zollen, kann ich
itzt erkenntlich seyn;


be, doch dich be=lohnt
üchten nie, so trägt die


unsers Herzens Lust.
Dank dir zollen, kann ich
itzt erkenntlich spühren;


be, doch dich be=lohnet
üchten nur, so trägt dir

n

Buchdruckerei

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gossec, François-Joseph,

Anton und Antonette ein Singspiel in zween Aufzügen ; aus dem Franzö
sischen übersetzt ; mit Musik

Frankfurt am Mayn 1774 [erschienen] 1775

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090445-5
VD18 12540110-001